

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verleger: Kurt Schölerker, Dresden, Postfach 10011, Hauptstraße 10, Telefon 2248

Druck: Kurt Schölerker, Dresden, Postfach 10011, Hauptstraße 10, Telefon 2248

Druck: Kurt Schölerker, Dresden, Postfach 10011, Hauptstraße 10, Telefon 2248

Die Katastrophe der Gemeindefinanzen

Dr. Mulert fordert Reform der Erwerbslosenfürsorge

Berlin, 21. März. Die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände veranlaßte heute einen Presseempfang, bei dem Präsident Dr. Mulert die gegenwärtige Lage der Gemeinden und der Gemeindeverbände beleuchtete. Die deutschen Gemeinden und die Gemeindeverbände, so führte er aus, stehen vor der Notwendigkeit, für das am 1. April beginnende Haushaltsjahr 1932 einen Vorschlag aufzustellen. Die finanzielle Lage der Gemeinden und der Gemeindeverbände ist sehr ungünstig geworden. Es zeigt sich von Jahr zu Jahr mehr, wie der Finanzausgleich in den letzten Jahren von Reich und Ländern zum Nachteil der Gemeinden verändert worden ist.

Die monatlichen Kosten der Gemeinden und der Gemeindeverbände für die Erwerbslosenfürsorge (einschließlich Arbeitsstellen) betragen gegenwärtig etwa 200 Millionen RM, während die Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer nur noch 55 Mill. Reichsmark monatlich betragen.

Es ist klar, daß die wachsenden Kostenschwierigkeiten immer mehr dazu nötigen, alle vorhandenen Einnahmen für die Zahlung von Unterhaltungen, Gehältern und Löhnen in erster Linie in Anspruch zu nehmen, und daß zur Zeit kaum noch Beträge zur Erfüllung sonstiger Zahlungsverbindlichkeiten bereitgestellt werden können. Ueber die voranschreitende Gestaltung der Gemeindefinanzen im Haushaltsjahr 1932

legte Dr. Mulert: Allein die Befüllung mit den Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge, die 1931 etwa 1100 Millionen Reichsmark betrug, von denen 280 Millionen RM vom Reich getragen wurden, muß 1932 auf 1500 Millionen Reichsmark steigen. Demgegenüber haben durch Steuererhöhungen Verschlechterungen in den Haushalten der Gemeinden und der Gemeindeverbände, die zusammen eine Gesamtverringering ihrer steuerlichen Einnahmen um rund 225 Millionen RM, d. h. um mehr als 20 Prozent des heutigen Standes bedeuten. Dieser Ausfall wird noch vergrößert durch den weiteren Rückgang der kommunalen Verkaufserlöse, und das unerfreuliche Bild wird durch den Ueberblick über die voraus-

sichtliche Gestaltung der Ausgaben Seite noch ungünstiger. Diese ist gekennzeichnet durch das rasche Ansteigen der Wohlfahrtsverbandsbeiträge im Rechnungsjahre 1932 unverändert beibehalten, so müßten die Gemeinden und die Gemeindeverbände rund 1500 Millionen RM im Rechnungsjahre 1932 aufwenden. Eine solche Mehrbelastung ist absolut untragbar, nachdem bereits die Kosten des Jahres 1931 den Ruin der Gemeindefinanzen vollendet haben und dieses Rechnungsjahr trotz aller Notverordnungsmaßnahmen und Einsparungen auf allen Gebieten mit einem

Neibetrag von rund 250 Millionen Reichsmark

abschließt. Gewisse Erleichterungen werden dadurch eintreten, daß einzelne Notverordnungsmaßnahmen des Jahres 1931 sich erst 1932 voll auswirken werden. Die entscheidende Maßnahme zur Sanierung der Gemeindefinanzen aber ist und bleibt die Vereinfachung der Erwerbslosenfürsorge durch eine Zusammenlegung der drei Unterstützungsformen, wenigstens von Arbeitsfürsorge und gemeindlicher Erwerbslosenfürsorge, wie sie bereits vor anderthalb Jahren von den kommunalen Spitzenverbänden gefordert worden ist. Die Reichsregierung hat sich bisher nicht zu entsprechenden Beschlüssen entschließen können.

Aus der Vereinfachung der Erwerbslosenfürsorge würden Ersparnisse in einem Umfang eintreten, daß die aus dem Reichshaushaltplan zur Entlastung der Gemeinden bereitgestellten Mittel sich in bescheidenerem Maße halten könnten.

Sollte eine solche umfassende Hilfsmaßnahme noch nicht zum 1. April durchgeführt werden können, so ist eine sofortige Teilnahme an der unerläßlich. Für das erste Vierteljahr des Haushaltsjahres 1932 müßten mindestens 115 Millionen RM bereitgestellt werden. Darüber hinaus ist es unerläßlich, die neuen Ausgaben von Wohlfahrtsverbänden bei den Gemeinden abzulassen. Aber auch diese provisorischen Hilfsmaßnahmen des Reichs können und dürfen die immer dringlicher werdende Reform der gesamten Erwerbslosenfürsorge nicht aufhalten.

Strefemanns Vermächtnis

Strefemann hat keine Memoiren hinterlassen, die sein politisches Werk der Nachwelt erklärt, die es der Kritik gegenüber gerechtfertigt hätten. Wohl hatte er die Absicht, die Vorbereitungen waren getroffen, und zum 50. Geburtstag sollte der erste Band einer Selbstbiographie erscheinen. Seine Krankheit hinderte ihn, und den Einundfünfzigjährigen raffte der Tod dahin, bevor er die literarischen Pläne verwirklichen konnte. Strefemanns Freunde, an der Spitze sein vertrauter Helfer und Privatsekretär, Konrad Dentsch, haben nun unter Benutzung der schriftlichen Hinterlassenschaft in seinem Sinne versucht, das Werk zu schaffen, dessen Vollendung ihm verweigert blieb. Als erster von drei Bänden, die „Strefemanns Vermächtnis“ darstellen, liegt jetzt der Teil vor, der die Zeit vom Ausbruch bis zur Londoner Konferenz behandelt. Natürlich konnte auf diese Weise nicht die lebendige und zusammenhängende Schilderung entstehen, die Strefemann selbst geschrieben hätte. Die Verfasser waren darauf angewiesen, das hinterlassene Material, gewissermaßen den Rohstoff zu Strefemanns Denkwürdigkeiten, chronologisch aneinanderzuordnen und den fehlenden Zusammenhang durch Erläuterungen zur Zeitgeschichte zu ergänzen. Das hat seine großen Nachteile, aber auch wieder seine Reize; denn man erhält so eine Fülle von echten Strefemanndokumenten, die unter dem frischen Eindruck der Ereignisse niedergeschrieben und nicht nachträglich als Angriffs- oder Verteidigungswaffen kritisiert sind, wie das a. B. in den Bülowischen Denkwürdigkeiten so aufdringlich zutage tritt. Andererseits wird man wieder aufgehalten mit Dingen, die der Öffentlichkeit nur zu gut bekannt sind. Seitenlang stehen die Reden, die Strefemann gehalten hat, im Reichstag, in Versammlungen, vor den Parteifunktionen. Dazu kommen Artikel, die er zu bestimmten Tagesfragen in nahegelegenen Organen veröffentlicht hat. Daswischenhinein verstreut ist das eigentlich Neue, Aufschlußreiche, in Form von sichwortartigen Kalendernotizen, persönlichen Aufzeichnungen die den Inhalt von Unterredungen mit Politikern und fremden Diplomaten wiedergeben, und einer Menge von Briefen von und an Strefemann. Wie das Material ausgewählt ist, läßt sich natürlich nicht übersehen; die Verfasser verwahren sich jedenfalls gegen den Vorwurf, ihnen nicht genehme Tatsachen wegzulassen zu haben. Nichts Wesentliches, sagen sie, sei beseitigt worden.

Aufwühlend ist die Geschichte der Jahre 1923 und 1924, die mit ihren intimsten Einzelheiten in diesem Buche vorliegt. Durch die Plauderung des Aufstiegs in ihrer Autorität geschwächt, wurde die Reichsregierung von zwei entgegengesetzten Länderbewegungen hin- und hergerissen. Von Sachsen her droht der Einfluß des Sozialismus, geföhrt von der sozialistisch-kommunistischen Zeitungsregierung, von Bayern aus führt der Reichsradikalismus an, geföhrt zunächst von Rahr als bayerischem Diktator, und dann von Hitler als dem geliebten Urheber der Aufstiegsbewegung. In Sachsen greift Strefemann nach einigem Zögern scharf durch; mit Bayern verhandelt er sühnend, bis das Nihilismus des Hitlerputsches auch von dieser Seite Entlastung bringt. Infolge des sozialdemokratischen Widerstandes gegen das militärische Vorgehen in Sachsen bricht aber Strefemanns Große Koalition zusammen; nach vergeblichen Regierungsversuchen mit seinem Kumpfkabinett muß er die Kanzlerschaft an den Zentrumsführer Marx abgeben. Und nun kommt das, was Strefemanns literarische Testamentvollstrecker den Lesern in die Welt stellt: „nennen, die Zeit in der er im Ruheamt leben mußte, die über alle Schwierigkeiten hinweg, um jeden Preis, die Verständigung mit Frankreich sucht. Dieser ganze Abschnitt, der hier zunächst bis zur Antrastellung des Dawesplanes verfolgt wird, steht unter der von Strefemann wiederholt ausgesprochenen Parole, daß kein Völkler zu groß sei, um die Befreiung des deutschen Volkes von feindlicher Belastung zu erreichen. Voraussetzungen sind es aber noch gar nicht um die Räumungsfrage in ihrer Gesamtheit, sondern nur um die Räumung des widerrechtlich besetzten Sanktionsgebietes an der Ruhr. Strefemann verliert, mit Poincaré in direkte Verhandlungen zu kommen, läßt aber bei jeder Verhandlungsnahme auf eine höfliche Abwehr. Dann kommt der berühmte „Silberstreifen“ durch die Einleitung der Sachverständigenbesprechungen unter amerikanischer Mitwirkung und durch Poincarés Sturz bei den französischen Wahlen. Bei Herriot, dem Führer der Linken in Frankreich, und bei MacDonald, der in England Chef einer Arbeiterregierung gemorden ist, hofft man Verhandlung zu finden. Der Gipfelpunkt dieser Entwicklung ist die Londoner Konferenz vom August 1924, auf der über den Dawesplan und die Ruhr entschieden wird. Die erste, auf der die deutschen Staatsmänner „gleichberechtigt“ teilnehmen dürfen. Ihre Parteilinie an Hand von frischen Tagesaufzeichnungen Strefemanns ist auch der Höhepunkt dieses Bandes. Der Völkler erzählt hier, was er aus den besten Stellungsbereichen nicht erfahren kann, was hinter den Kulissen einer internationalen Konferenz vorgeht, wie in geheimen Privatbesprechungen um jede Einzelfrage gerungen und in den

*) Suhras Strefemann: Vermächtnis. Verlag Ullstein, Berlin.

Die Preußenregierung mit Groener unzufrieden

Rücksprache Severings bei Dr. Brüning

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. März. Der preussische Innenminister Severing hatte für den Montag eine Unterredung beim Reichskanzler Dr. Brüning nachgesucht, die in den Mittagsstunden stattfand. Wenn auch amtlich über Ursache und Inhalt dieser Rücksprache nichts verlautet, kann man doch wohl annehmen, daß es sich dabei um eine Frühlingssprache in der Angelegenheit der großen Preußenaktion gegen die Nationalsozialisten und der abweichenden Haltung des Reichsinnenministers gehandelt hat. Reichsinnenminister Groener selbst war für die preussische Regierung nicht zu erreichen, da er bereits am Sonntagabend Berlin verlassen hatte. So mußte denn Severing den Gang zu Brüning tun, nachdem Breitfeld am Sonntagabend in Stuttgart die Begleitmusik dazu gemacht hatte.

Offenbar will man trotz der Presse, die Groener ganz offensichtlich anzulegen beabsichtigt, die SA-Aktion weitertreiben.

Die Sozialdemokratie sieht sich durch das Verhalten des Reichsinnenministers schwer beleidigt und droht mit allen möglichen politischen Konsequenzen, die nach Lage der Dinge weder im Reichsinnenministerium noch in der Reichskanzlei einen sonderlich großen Eindruck machen dürften. Breitfeld selbst laute in Stuttgart nach dem darüber wohl am besten unterrichteten „Vorwärts“, daß die preussische Regierung die „Abwehr“ (natürlich gegen den „Rassismus“) energisch in die Hand genommen habe. Das von ihr beschlagnahmte Material sei noch nicht allgemein bekannt geworden, aber es sei so gravierend, daß das Verhalten des Reichsinnenministers Groener demgegenüber zu ernster Kritik Anlaß gebe. Breitfeld führt dann nach dem „Vorwärts“ wörtlich fort: „Dürfte Herr Groener überhaupt zwei Vertreter der Nationalsozialisten empfangen nach dem gemeinen Kampf, den diese Partei jetzt gegen Hindenburg geführt hat?“

Wachte Groener sich so aus, daß man daraus schließen konnte, er stehe dem Vorgehen Preußens mindestens skeptisch gegenüber?

Groener ist anscheinend gewissen Kreisen im Reichswehrministerium ergeben, die gegen die Illegalität der Nazis blind sind. Viele sind blind, weil sie nicht leben wollen. Wir fordern aber von diesen Stellen eine größere Rücksichtnahme auf die epublikanisch gekannte Bevölkerung.

Man wird in Ruhe abwarten können, was aus den Kontroversen zwischen Sozialdemokratie und Reichsregierung herauskommen wird. Daß die Sozialdemokraten nicht den Mut dazu haben, gegen das Kabinett Brüning eine ernsthafte Stellung zu nehmen hat ja erst die jüngste Reichstagsabstimmung Ende Februar erwiesen. Infolgedessen

wird man auch dieses Sturzzeichen des Herrn Breitfeld nicht sonderlich ernst nehmen.

Hindenburg zur Goethe-Gedenkfeyer

Berlin, 21. März. Der Reichspräsident hat an den Vorstehenden des Goethe-Komitees, Staatsminister a. D. Dr. h. c. Leutheuser, Weimar, folgenden Brief gerichtet: „Sehr geehrter Herr Staatsminister! Es ist mir ein Bedürfnis, auch Ihnen als Vorstehenden des Weimarer Goethe-Komitees und durch Sie der Bevölkerung der Stadt Weimar mein aufrichtiges Bedauern zum Ausdruck zu bringen, daß es mir durch die politische Lage unmöglich geworden ist, der Einladung der jährlichen Regierung zur Goethe-Jahrbundertfeier persönlich zu folgen und den Kranz des deutschen Volkes am Tage des großen deutschen Dichters selbst niederzulegen. — Meine Wünsche begleiten nicht nur den äußeren feierlichen Verlauf dieser Feyer, Röhre der 22. März in unserem Volke den selbstherrlichenden Streik der Meinungen zurückzuführen lassen vor dem Gefühl einer schicksalhaft verbundenen deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft, und möge dieser Tag alle Deutschen in- und außerhalb der Reichsgrenzen zusammenführen in der Erinnerung an eine große Vergangenheit und in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Für die mir, allen Bewohnern zum Troste, aber die Not der Gegenwart hinaus Reich und Volk und auch die deutsche Kunst erhalten wollen! Mit freundlichen Grüßen v. Hindenburg.“

Aus Wien wird gemeldet: Bundespräsident Miklas hat an den Reichspräsidenten v. Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Am heutigen Tage, der dem Gedenken an einen der größten Weltkämpfer aller Zeiten, an Johann Wolfgang Goethe, geweiht ist, drängt es mich, Eurer Exzellenz zu versichern, daß auch wir Österreicher seinen Namen in Ehrfurcht huldigen und uns mit dem gesamten deutschen Volke alljährlich freuen, daß dieser deutsche Genius uns und der ganzen Welt geschenkt wurde.“

Aufruf Hoovers zur Ehrung Robert Kochs

Washington, 21. März. Präsident Hoover hat einen Aufruf an das amerikanische Volk erlassen, in dem er zur 50-Jahrfeier der Entdeckung des Tuberkulosebazillus auffordert, die zusammen mit der übrigen Welt am Donnerstag begangen werden soll. Im Aufruf heißt es: „Begrenzte Ehre dem Entdecker Prof. Robert Koch, der die Völker auf der Erde durch seine Herkennungsfrakte der Natur gelehrt habe. Hoover weiß ferner darauf hin, daß die Tuberkuloseherblichkeit in den Vereinigten Staaten seit 1882 auf ein Viertel zurückgegangen ist. Die Wissenschaft schreite auch heute noch auf dem von Koch gewiesenen Wege fort.“